Gundhild Winkler, Leipzig

Aspekte der Struktur genetivischer Ortsnamen in Ostmitteldeutschland und angrenzenden Gebieten

1. Bisherige Forschungen zum Problem der genetivischen Ortsnamen

1) Die GON sind bereits 1905 von Julius Miedel erörtert worden. Er faßte die GON als sprachliche Ellipsen auf, bei denen das Grundwort (GW) im Laufe der Überlieferungszeit abgefallen sei. Er nannte die Beispiele 824 Mahtolfeshus > Magdlos, 923 Otkaresdorf > Mottgers, 872 Paldrammisriod > 894 Paldrarmes.


Nach seinen Erkenntnissen sind die Entstehungsbedingungen für GON vor allem mit dem raschen Emporwachsen vieler kleiner Siedlungen gegeben.

3) Eine zusammenfassende Darstellung der GON findet man bei Adolf Bach (1952), der eine Typologie der GON vorschlug, indem er sie nach den ehemaligen Grundwörtern gliederte. Er unterschied dabei elliptische Ortsnamen und elliptische Personennamen:

Vgl.: *zu dem Sigmars Rod > *zu dem Sigmars, *zu des Sigmars Sohn > *zu des Sigmars, *zu den Sigmars Leuten > *zu den Sigmars

Mit der Theorie von Bach würden die GON wiederum als sprachliche Ellipsen erfaßt, die das GW im Laufe des Sprachgebrauchs verloren haben. Das jedoch scheint nur bei den wenigen Beispielen der Fall zu sein, die mit einem GW überliefert sind.

Vgl. den im Untersuchungsgebiet (UG) auftretenden ON Wallrabs (s. Hildburghausen):

908 Walahrameswinida (Dob. I, 314), 1332 Walrabans (LdGH A 113) zu einem PN Walahraban (Fö. I, 1518) und dem GW ahd. winida ′Weide′.
 Eine grundlegende und viel diskutierte Studie zu den GON legte 1961 Henning Kaufmann vor. Im Mittelpunkt der Arbeit stand vor allem die Präsentation eines von ihm neu entdeckten Subtyps genetivischer ON, die aus einem germanischen PN und einer lateinischen Genetiv-Endung \(-i\)- gebildet sind. Diese ON seien als germanisch-lateinische Mischformen im Zusammenhang mit der frühmittelalterlichen Frankenkolonisation zu betrachten.\(^2\) Für unser Untersuchungsgebiet (UG) läßt sich dieser Typ kaum nachweisen. Vielleicht kann der ON Themar, vor 796 Tagamari, um 1160 Tagamares (StNb, 275) in diesen Zusammenhang eingeordnet werden. Einige ON auf \(-mar\) unseres UG wie Geismar oder Wiedemar sind wohl als alte Stellenbezeichnungen mit ahd. \(-mari\), stehendes Gewässer, wässeriges Gelände, Sumpf\(^3\) zu interpretieren.

2. Die GON und ihre Verbreitung im UG


Die GON sind, wie sich während der Zusammenstellung des Materials herausgestellt hat, kein typisch ostmitteldeutscher Namentyp. Sie kom-
men nur im südlichen Teil Ostmitteldeutschlands, d.h. in Südthüringen und Südwestsachsen vor. Dabei erscheint der Südwesten Thüringens als ein Randgebiet eines Areals um Fulda, die GON in Sachsen dagegen stehen in südlichen, d.h. nordbairischen Zusammenhängen. Insgesamt wurden für das UG ca. 400 GON erfasst, davon ca. 100 für Thüringen, ca. 200 für Nordostbayern, 28 für Sachsen und ca. 80 für die zu untersuchenden Teile Böhmens.

3. Versuch einer Typologie der GON anhand der sprachlichen Struktur

Bereits Steinhauser hatte zwischen *echten*, d.h. GON aus PN, und *unechten*, d.h. GON aus Appellativa, unterschieden. Im UG sind GON aus Appellativa besonders in Nordostbayern und in den Sudetenländern zu finden. Dabei sind in Böhmen und Mähren diese Namen noch weiter als die echten Genetive verbreitet. Es existieren Formen, bei denen das Auftreten des genetivischen -*s* nicht aus dem Sprachgebrauch erklärt werden kann: Der ON *Brüx*, dem das Lexem *Brücke* f. zugrunde liegt, ist wohl dem Wirken von Analogieprozessen zuzuschreiben.¹


Das erste Kriterium für eine Typologie genetivischer ON ergibt sich aus der Unterscheidung von appellativischen und proprialen BL.


In Verbindung mit der Typologie können besondere onymische Endeelemente herausgearbeitet werden, die sich bei einer synchronen Sicht auf die GON ermitteln ließen. Die GON sind ohne GW oder Suffix gebildet, was in der deutschen Toponymie eher selten ist, da die meisten deutschen ON entweder Komposita oder Derivationen darstellen und sich nach den Grundwörtern bzw. Suffixen in Reihen zusammenfassen lassen. In Verbindung mit dem Genetiv -s sind bestimmte Endeelemente entstanden, die für die GON charakteristisch sind und die eine Tendenz der Reihenbildung zeigen.

Die Typologie soll zunächst kurz vorgestellt werden:

1. GON aus Propria
1.1. GON aus zweistämmigen deutschen PN

Diese zweistämmigen Vollnamen wurden nach ihren Zweitstämmen subklassifiziert, z. B.:
- **Hardu**: Dietharz (s. Gotha) zum PN Theothard,
- **Maru**: Almars (w. Schmalkalden) zum PN Alamar,
- **Vulfa**: Reumles (s. Meiningen) zum PN Rimulf.

Es folgen zwei Beispiele für die oben erwähnten Endelemente:
1) Das Endelement -les, das vor allem bei GON aus PN mit -l- in der zweiten Konstituente (wie Bald, Hildi, Vald, Vulfa) auftritt. Vgl.: Ahles (b. Schwallungen, sw. Schmalkalden) 1130 Aboldes (ZH 1936, 33) zum PN Abold; Reumles (s. Meiningen) 1350 Rymolfis (LdGH C 221) zum PN Rimulf; Ringles †.
2) Das Endelement -mes, meist bei GON aus PN, deren zweite Konstituente mit -m- beginnt (wie Mana, Māru).


1.2. GON aus deutschen Kurznamen

Die Ausbildung eines spezifischen Endelementes, nämlich -las/-les/-los, ist besonders bei den GON aus PN auf -(i)lin zu beobachten:

Vgl.: Bärlas (ö. Münchberg) 1419 Perleys, 1439 Perlas (ZfH 1920, 136) zum PN *Berelin; Eplass (w. Hof) 1348 Eppeleins zum PN Eppelin (ZfH 1920, 71).

Weitere Beispiele für diesen Subtyp, der vor allem im bairischen Material auftritt, sind Kindlas (sö. Vilseck); Lienlas (ö. Bayreuth); Modlos (s. Bad Brückenau); Mönlas (w. Vilseck); Nöttles (s. Pegnitz); Rödlas (sö. Forchheim); Schadlos (s. Bamberg); Schöchleins (b. Ebermannstadt); Schöddlas (w. Münchberg); Weiglas (b. Stadtsteinach).

1.3. GON aus slavischem PN

Diese PN wurden wie die deutschen PN nach den Zweitstämmen bzw. nach den Suffixen weiter aufgefärbert, z. B. zweistämmige slavische PN auf -slav in den ON Roslas (w. Kennath) der PN Rozslav; Paslas/Bohuslav (nw. Teplá/Tepl) der PN Bohuslav; Praßles/Zbraslav (s. Žlütice/Luditz) der PN Zbraslav; Solislaw/Sulislaw (ö. Strifbro/Mies) der PN Sulislav.

GON, die sich auf einen slavischen PN zurückführen lassen, sind vor allem in Böhmen nachweisbar. Es handelt sich um Zeugnisse des deutsch-tschechischen Sprachkontaktes. Dabei treten sowohl deutsch-slavische Mischnamen als auch deutsche Integrate aus slavischen PN auf. Verschiedene Möglichkeiten der toponymischen Integration können hier nachgewiesen werden:

1) Der in den ON enthaltene tschechische PN wurde in das deutsche Modell des genetivischen Namens eingegliedert, d.h. es entstand eine Struktur PN + -s.

Vgl.: Solislaw/Sulislaw (1212 Vbílaus de Zulizlaw) erscheint 1352 in genetivischer Form Sulislaws (Belege nach Profoüs I, 236). Die genetivische Form ist später nicht mehr überliefert.

2) Der tschechische ON wurde zunächst phonetisch adaptiert, und erst später genetivisch umgeformt, wobei der tschechische PN nicht mehr erkennbar ist.

Vgl.: Paslas (nw. Teplá/Tepl) 1233 Boguzlawe, 1477 villam Bohuslawie alias Paslaw 1530 das Dorf pessles (Profoüs I, 116);

Praßles/Zbraslav 1379-1504 Zbraslaw, 1654 Zbraslav, 1785 Praßles (Profoüs IV, 751).

Bei diesen Beispielen ist ein Endelement -las/-les erkennbar, welches in Böhmen sonst vor allem bei GON mit appellativischem BL auftritt (vgl. unten).
Das bairische Roslas (w. Kennath) hat sich lautgesetzlich aus 1280 Roeslavs (Schwarz NOB 1960, 264) entwickelt. Hier liegt wohl ein deutsch-slavischer Mischname vor, bei dem der slavische PN mit dem deutschen Genetivormorphem -s gebildet wurde.


Slavische PN als BL sind strukturell und morphologisch sehr unterschiedlich. Oft sind sie mehrdeutig, lassen mehrere Etymologien zu und sind deswegen nur schwer in eine Subtypologie einzuordnen.

Drochais könnte ein Mischname sein, bei dem ein altsorbischer PN mit deutschem -s zu einem GON gebildet wurde. Bikani/ Bykan ist wohl ein ursprünglich tschechischer Name, der mit einer Morphemsubsitution adaptiert wurde. Dabei wurde das possessivische -j-Suffix durch das genetivische -s ersetzt.

1.4. GON aus BN


Entsprechend der Struktur können auch in diesen Fällen verschiedene Endelemente festgestellt werden: -las/-les bei dem ON Vogelas, entsprechend dem Suffix -(i)lin; -mas/-mes bei dem ON Stemmas entsprechend der Konstituente -man.

1.5. GON aus christlichen PN

2. GON aus Appellativa

Nach inhaltlich-semantischen Kriterien ließen sich diese Namen in folgenden Gruppen zusammenfassen:


2.2. GON aus Bezeichnungen für Wirtschaft, Gewerbe, Verkehr, wie z. B. Brüix (nö. Coburg) 1149 Brouche, 1508 Bruchs (Grassmuck 1955, 9); Brüix, tsch. Most (Stadt in Nordböhmnen) 1238 Bruchis (Profoos III, 135f.) zu mhd. brücke, brucke.

2.3. GON aus Bezeichnungen für Landschaft und Boden, wie z. B. Bödlas (b. Wunsiedel) 1471 Podleins (Z/H 1920, 220) zu mhd. bodem; Brüellos (sö. Stolberg) 1460 Prunlis (Hengst 1964, 19) zu mhd. brunne, Quell, Brunnen.


Strukturell gesehen sind die meisten der deappellativischen GON im gesamten UG auf suffizierte Formen mit dem Diminutivsuffix -(i)lin zurückzuführen. Formen wie Brüx zu Brücke, oder auch Ahorns zu Ahorn (vgl. den GON Ahornis w. Münchenberg 1373 Ahornens), bei denen nur der Genetiv ohne Diminutiv auftritt, sind selten.

Das aus der Diminutivform -(i)lin, -lein in Verbindung mit -s entstandene Endelement -las/-les/-lis/-los tritt so häufig auf, daß man hier schon von einem Bildungsmuster sprechen kann. Es entstand nach dem Schwund des -n, die Vokalvarianten sind durch mundartliche Verhältnisse bedingt.

Vgl.: -Dörflas (b. Marktredwitz) 1314 Dorfelin, erst 1427 Dörflleins (Z/H 1920, 221)

-Dörflas (nö. Coburg) 1317 Dorfelin, erst 1528 (Nidern)dorfle (GRASSMUCK 1955, 17).


Das Endelement -las/-les/-lis/-los trat später auch an ON, die weder mit Deminutivsuffix noch mit Genetiv gebildet waren, wie z. B. bei Reuthlos (n. Bamberg), 1520 noch Reut (Z/H 1911, 16).

Es konnte andere Bildungssuffixe ersetzen wie z. B. bei Lindeshof (b. Sulzfeld), das 1317 Lynitech, 1600 Linntach heißt, aber 1623 Lindes (Belege nach BRAUN 1963, 19).

In diesen Zusammenhang sind auch einige GON aus Böhmen zu stellen, bei denen sich die toponymische Integration mit Anfügern dieses Endelementes -las/-les/-los vollzogen hat:


Anmerkungen

1 Bach DK II, § 623ff.
3 Bach DK II, § 625.
5 Die Entwicklung besonderer onymischer „Morpheme“, die in der vorliegenden Unter- suchung als Endelemente bezeichnet werden, stand schon des öfteren im Mittelpunkt

6 Die Deutung des ON und des zugrundeliegenden PN bei Schwarz SL 1961, 192.


8 Vgl. Ebda.

9 In einigen nordbairischen Mundarten hat sich mhd. \( í \) zu \( a \) entwickelt (Rowley 1991, 79), so daß das Endelement -\( (i)lins \) dort als -\( las \) erscheint.

Quellen und Literatur


Place names in the genitive form part of the group of so-called elliptical place names and have repeatedly been in the centre of research. They are mainly found in the Central and Upper German language area, and from there they spread as far as the regions of the late medieval Eastern settlement. The present paper concentrates on a typology of genitival place names and was developed by taking their base lexemes into consideration. These can be formed by names of persons or by appellatives with further subtypes. In addition to diachronic studies focussing on their origin, synchronic studies serve to identify the present-day word structure of these names. The analyses reveal the development of certain structural final elements which are characteristic of names in the genitive and which show a clear series of formations within the onomasticon.